

ten, oft auch redundanten und unpräzisen Sprache nicht irritieren läßt, wird viel Literatur verarbeitet finden, die Ausgangspunkt für empirische Untersuchungen und ideologiekritische Diskussionen bilden könnte.

R. FUNIOK S.J.

COPRAY, NORBERT, *Kommunikation und Offenbarung*. Philosophische und theologische Auseinandersetzungen auf dem Weg zu einer Fundamentaltheorie der menschlichen Kommunikation (Themen und Thesen der Theologie). Düsseldorf: Patmos 1983. 354 S.

Th. A. Bauer richtet in seinem Buch „Streitpunkt Dogma“ Begriffe wie „Emanzipation“, „kommunikative Kompetenz“, „dialogische Sinnfindung“ u. a. gegen eine Theologie, die im gesellschaftlichen Dialog nicht den Boden der christlichen Tradition zu verlassen bereit ist (s. Rez.). Copray zeigt in seiner Frankfurter philosophischen Dissertation umgekehrt auf, wie sich diese „Geltungsansprüche“ und „Kriterien“ der Kommunikationsphilosophie nur in den eschatologischen Verheißungen des Christentums begründen lassen. – In einer, Philosophie und Theologie umspannenden Denkbewegung behandelt Copray hintereinander sechs Ansätze, die der menschlichen Kommunikation zentrale Stellung in ihrem Denken einräumen. Da ist zuerst L. Feuerbach, der mit seiner Betonung von Sinnlichkeit, menschlicher Gattung und Leiblichkeit das Monologische des Hegelschen Intersubjektivitätsbegriffes zu überwinden versucht. Ungeklärt bleibt jedoch für C., woher die menschliche Intersubjektivität ihre Unbedingtheit erfährt. M. Buber führt seiner Meinung nach den auf Dialog ausgerichteten „Überschuß in der Theorie Feuerbachs“ (52) weiter. Auch wenn Bubers Ausführungen zur Urkategorie des „Zwischen“ und zum dialogischen Prinzip oft nur essayistisch sind, so ließen sie sich dennoch systematisch fruchtbar machen und seien in der Lage, die Aporien zu überwinden, in die ein „transzendental-idealistisches“ Denken wie das von E. Husserl notwendig gerät. Doch auch bei Buber bleiben Probleme, u. a. das „Anschlußproblem“ des Verhältnisses von Theorie und Praxis. Von ihm her entdecken H.-O. Apel und J. Habermas ihre normativen Apriori einer dem Wahrheitsanspruch verpflichteten Kommunikationsgemeinschaft. Offen bleibt jedoch, wie sich der Vertrauensvorschuß begründen läßt, den sie hinter den Geltungsansprüchen jeder nicht bloß instrumentellen Kommunikation stehen sehen. Die regulative Idee einer idealen Kommunikationssituation wird C. am Ende (329) als eine „aus der Reich-Gottes-Botschaft extrapolierte, säkularisierte“ Idee bezeichnen, die zur „Ideologie, Illusion und bloße(n) Projektion“ wird, wenn ihr „nichts Reale(s)“ wie die Erlösung in Jesus Christus „entspricht und jemals entsprechen wird“. Eine mutige und wohl zutreffende Ideologiekritik aus theologischer Warte! – Das Denken K. Barths und K. Rahners nimmt C. als erste ausdrücklich theologische Betrachtungsweise von Kommunikation. Im Annehmen des Wortes Gottes werden Menschen befreit zur „gemeindlichen Existenz“, zu einer mit der Gottesliebe identischen Nächstenliebe, zu Offenheit und Selbstkundgabe in der Kommunikation. Im Anschluß an die politische Theologie von J. B. Metz wird für C. deutlich, daß diese Offenheit die Überwindung des „bürgerlichen“ Egoismus, die Bereitschaft zu „universaler Solidarität“ und zur Mitarbeit an der Emanzipation der Unterdrückten impliziert. Jedoch „den gegenwärtig wohl umfassendsten und gründlichsten Entwurf zu einer fundamentalen Theologie im deutschen Sprachraum“ (209) sieht C. in der theologischen Wissenschaftstheorie von H. Peukert (1976). Diese überraschende Wertschätzung erklärt sich wohl aus der Tatsache, daß Theologiestudenten Semiotik und Wissenschaftstheorie hauptsächlich aus solchen theologischen Integrationsbemühungen, wie Peukerts Buch eine darstellt, kennen und schätzen lernen (wie ein Blick in das Literaturverzeichnis von C. zeigt). – In einem 3. Teil kommen soteriologische und eschatologische Voraussetzungen vertrauensvoller menschlicher Kommunikation zu Wort (C. nennt das die „pneumatologische Perspektive“). Der unbedingte Vertrauensvorschuß könne nur durch das Wirken des heiligen Geistes, durch das Fortführen der beispielhaften Kommunikation Jesu, durch die eschatologische Weggemeinschaft des Volkes Gottes begründet werden. Nur in der Anwesenheit von Transzendenz in

menschlicher Kommunikation erfüllen sich die Desiderate der menschlichen „Grund-situation“, d. h. unserer Angewiesenheit auf Mitsein, Anerkennung und Solidarität.

Da dieses Fazit alles andere ist als theologisch kontrovers, hätte ich mir wenigstens einen kurzen Hinweis darauf erwartet, daß es schon in Lumen Gentium und in der vom II. Vaticanum in Auftrag gegebenen Pastoralinstruktion über die Massenmedien „Communio et Progressio“ vorliegt; in diesen beiden Dokumenten wurde eine „kommunikative Theologie“ entwickelt, die sich nicht nur durch größere Nähe zum Lehramt, sondern auch durch eine einfachere Sprache auszeichnet – beides Momente, die im deutschen Sprachraum oft eine Nichtbeachtung zur Folge haben. Von Theologen gewöhnt ist man auch die Betonung der eschatologischen Zielvorstellungen gegen alle faktische Herrschaftsausübung und Manipulation in Kommunikation. Aber warum werden die therapeutischen oder gar die medienordnungspolitischen Bemühungen um eine Verbesserung der privaten und öffentlichen Kommunikation überhaupt nicht aufgegriffen? Es ist dies wohl weniger der Theologie insgesamt anzulasten – wie Th. A. Bauer es täte – als vielmehr der hier vorliegenden (und für eine Dissertation vielleicht notwendigen) Beschränkung auf die philosophisch-theologische Programmatik.

R. FUNIOK S.J.

WEISMAYER, JOSEF, *Leben in Fülle. Zur Geschichte und Theologie christlicher Spiritualität*. Innsbruck/Wien: Tyrolia 1983. 218 S.

Das Umschlagbild dieses Buches stellt Jesus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen dar und weist damit eindrucksvoll auf das „lebendige Wasser“ hin, auf das „Leben in Fülle“, das wir mit dem nüchternen Wort „Spiritualität“ andeuten. Diesen Lebensvollzug theologisch zu bedenken ist das Anliegen des Verf. Das geistliche Leben wird im Zusammenhang des Heilswirkens Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist betrachtet, als Verwirklichung der Berufung des Christen zur Gemeinschaft mit dem liebenden Gott. Die zahlreichen Einzelthemen, die zum spirituellen Lebensvollzug gehören, werden in diese Gesamtschau integriert. – Das Buch gliedert sich in vier Kapitel. Das 1. Kap. („Spiritualität – Theologie der Spiritualität. Zugänge und Wege“) versucht zunächst eine Klärung verschiedener traditioneller Begriffe (Spiritualität, Askese, Mystik, Frömmigkeit, Vollkommenheit, Heiligkeit). Das 2. Kap. („Die Grundgestalt des geistlichen Lebens“) erläutert die Grundformen des geistlichen Lebens: als Weg zur Vereinigung mit Gott (der Mensch als Abbild Gottes, Vergöttlichung, Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes), als Christusnachfolge, als Leben im Heiligen Geist. Daran schließt sich eine Darstellung der Grundvollzüge des geistlichen Lebens in den theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe an. Weitere Abschnitte handeln vom geistlichen Leben als Unterwegssein (mit den verschiedenen Modellen des geistlichen Weges) sowie von seiner Gemeinschaftsbezogenheit (Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, geistliche Führung). In allen Abschnitten wird der Stoff jeweils unter biblischen, dogmatischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Gesichtspunkten dargestellt. Das 3. Kap. („Die Dimensionen geistlichen Lebens“) handelt vom Leben vor Gott (konkret von Lesung, Meditation, Gebet, Kontemplation), vom Leben in der Kirche, vom Leben mitten in der Welt und vom Leben in der Belastung des Unterwegsseins (Aszese, Leiden). Im 4. Kap. („Berufung und Berufungen“) wird schließlich die Berufung aller zu einem geistlichen Leben (auch zu seiner Fülle, der Heiligkeit) erörtert, dann die Berufung des einzelnen zu seiner je besonderen und einmaligen Aufgabe im Leben und endlich die Berufung zu bestimmten Typen der Spiritualität (Ordensleben, Priester, Ehe). Anmerkungen und weiterführende Literaturangaben finden sich jeweils am Ende der Kapitel. – Der Verf. hat wohl alle wichtigen Themen der spirituellen Tradition angesprochen und in den entsprechenden theologischen und historischen Zusammenhang gestellt. Aus der Absicht des Buches und der Begrenzung des Umfangs versteht sich, daß dies oft nur knapp und mehr skizzenhaft geschehen konnte. Auf diese Weise kommt aber jedenfalls die lebendige Fülle des geistlichen Lebens, des eigentlich christlichen Lebens, zum Ausdruck. Das Buch ist sehr geeignet für Priester, Ordensleute, im pastoralen und spirituellen Dienst Stehende, überhaupt für alle, die an der theologischen Reflexion auf die tiefste Di-